

Wie einer armen Witwe wunderbar geholfen wurde [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **13 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

13. Jahrgang Nr. 2	Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Pettizeile 20 Rp.	1919 1. Februar
-----------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------

Zur Erbauung

Trost.

Wenn dunkel sind die Pfade,
Steckt Gott ein Sternlein an,
Daß es nach seiner Gnade
Uns grüße auf der Bahn.

Wird unserm wilden Herzen
Ein heißer Wunsch versagt,
Gib acht, aus deinen Schmerzen
Ein neues Licht dir tagt.

Du bist nie ganz verlassen
In deiner Herzensnot;
Mag auch der Stern verblaffen,
Schon grüßt das Morgenrot!

Zur Unterhaltung

Wie einer armen Witwe wunderbar geholfen wurde. (Schluß).

Mit entsetzten Mienen hatte Frau Schubert zugehört, und unwillkürlich hatte sie während der Erzählung den neben ihr stehenden Gerhard fest an sich gedrückt.

„Ihr Sohn hat uns einen großen Dienst erwiesen,“ sagte die Frau des Direktors, die bisher geschwiegen hatte, hinzutretend. „Ich weiß nicht, wie wir danken sollen.“

„Ja, meine liebe Frau Schubert, bitte, sprechen Sie: was können wir für Sie tun?“ fiel der

Direktor seiner Frau ins Wort. „Wie es scheint, haben Sie einst auch bessere Tage gesehen?“

„Ja, so lange mein Mann noch lebte, da...“

„Was war denn Ihr Mann?“

„Er war Beamter bei der Lebensversicherungsbank „Nordstern“.“

„Wie sagen Sie, bei welcher Bank?“

„Beim Nordstern“, wiederholte sie.

„Ist das derselbe Schubert, der vor drei Jahren starb?“

„Jawohl!“

„Kein Zweifel,“ rief jetzt der Direktor, „es ist derselbe Beamte, dessen Umsicht wir es verdanken, daß damals unsere Bank vor dem Konkurs bewahrt blieb. Aber sagen Sie mir, haben Sie denn nach seinem Tode nie eine Unterstützung bekommen?“

Die Frau lachte bitter. „Die Tür hat man mir gewiesen, als ich darum bat,“ entgegnete sie.

„Aber wie war das nur möglich, das ist ja eine Ungerechtigkeit sondergleichen: davon weiß ich ja kein Wort! Die Witwe eines so braven Beamten muß unterstützt werden. Ich werde die Sache sofort an die Hand nehmen. Seien Sie versichert, Sie werden in der Zukunft regelmäßig Ihre Pension bekommen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Ernst,“ erwiderte die Witwe, ihm warm die Hand drückend.

Die Frau des Direktors flüsterte demselben ein paar Worte ins Ohr. Dieser nickte und wandte sich zu Frau Schubert: „Meine Frau sagt mir soeben, daß sie eine Haushälterin brauche, die sofort ihre Stelle antreten könne. Würden Sie diesen Posten annehmen?“ Die Augen der Witwe leuchteten auf.

„Von Herzen gern, aber was soll denn aus meinem Gerhard werden?“

„Der kommt selbstverständlich mit zu uns,“ beruhigte sie die Frau des Direktors. Dessen Augen ruhten einen Augenblick forschend auf dem Genannten. „Selbstverständlich,“ sagte er dann, „kommt er mit zu uns. Außerdem scheint er ein recht aufgeweckter Junge und ein guter Spielgefährte für meinen Otto zu sein. Ich werde ihn das Gymnasium besuchen lassen.“

„Dank, tausendmal Dank,“ stammelte die Witwe mit Freudentränen in den Augen. Gerhard küßte dem Direktor stumm die Hand.

„Schön, das wäre also abgemacht,“ sagte dieser und fügte, indem er seiner Brieftasche zwei Scheine entnahm, hinzu: „Hier sind 200 Mark, davon können Sie Ihre Rückstände begleichen. Und nun leben Sie wohl! Auf Wiedersehen morgen zum Dienstantritt in meiner Wohnung! Und ehe Frau Schubert etwas zu erwidern vermochte, hatte er mit seiner Familie das Zimmer verlassen.“

Einige Minuten herrschte Totenstille in demselben. Frau Schubert war vor einem Stuhle in die Knie gesunken und schluchzte Freudentränen. Gerhard hatte seinen Arm um ihren Hals gelegt und schaute mit leuchtenden Augen vor sich hin. Jetzt hob die Mutter den Kopf. „Siehst du, Gerhard, wie wahr es ist, das alte Wort: „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“ Dieser nickte stumm. „So laß uns auch Gott für seine Hilfe danken.“ Gerhard faltete die Hände und die beiden beteten: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich.“ —

† Dr. med. Julius Pfister in Luzern,

Präsident des Verbandes
der protest. Diasporagemeinden der Zentralschweiz.

Am 9. Dezember 1918 starb in Luzern Herr Dr. med. Julius Pfister. Als Präsident des oben genannten Verbandes ist er ein Förderer der Taubstimmten-Pastoration in der Zentralschweiz geworden und verdient es daher, daß man auch in diesem Blatte seiner gedenkt. Alle, die den Mann gekannt haben, werden einige Daten aus seinem Leben interessieren.

Herr Dr. Pfister wurde am 29. Oktober 1858 in Müllheim (Kanton Thurgau) geboren als Sohn des dortigen Arztes. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Frauenfeld entschloß sich der junge Mann zum Beruf seines Vaters. Umfassende Studien in Heidelberg, München, Wien, Paris und London gingen seiner Promotion in Zürich voraus. Dann übernahm er

* Promotion = Beförderung zur Doktorwürde.

die väterliche Praxis in Müllheim. Allein sein Interesse für die Augenheilkunde lockte ihn bald zu neuem Lernen, und nach diesen Spezialstudien bei dem bekannten Zürcher Augenarzt Prof. Dr. Saab nahm er seinen Wohnsitz dauernd in Luzern, wo er bis zu seinem Tode nicht nur als menschenfreundlicher Arzt, sondern auch als Förderer des geistigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens sehr beliebt und geschätzt war. Allein ein Leiden, das schon vor Jahrzehnten einmal nur mit größter Mühe hatte eingedämmt werden können, brach im Dezember aufs neue hervor und an diesem erneuten Angriff ist Herr Dr. Pfister am 9. Dezember gestorben.

Mit großem Interesse hat sich der Verstorbene auf Anregung des Herrn Sutermeister der Taubstimmtenpastoration in der Zentralschweiz angenommen. Im evangelischen Pfarrhausaal in Luzern fanden am 13. Februar und 30. April 1916 die ersten Taubstimmten-Gottesdienste durch Herrn Sutermeister aus Bern statt. Der Bericht Dr. Pfisters über diese Angelegenheit wurde in der Delegierten-Versammlung des Verbandes der protest. Diasporagemeinden der Zentralschweiz am 29. Mai 1916 in Brunnen sehr günstig aufgenommen. Die Konferenz beschloß Fortsetzung der Gottesdienste und Uebernahme der Kosten für den Prediger durch den Verband. Auch als eine Rundfrage nach der Zahl der Taubstimmten ein bescheidenes Resultat ergab, kam der Verband von diesem Beschlusse nicht ab. Auch die Taubstimmten müssen ihre Gottesdienste haben, das war die allgemeine Ansicht, auch ein Jahr später an der ersten Delegierten-Konferenz. Inzwischen hatte Herr Sutermeister die Pastoration aufgeben müssen und an seine Stelle trat Herr Gukelberger, Taubstimmtenlehrer. So ist es nun ermöglicht, daß die Taubstimmten der Zentralschweiz jährlich vier bis fünf Mal in Luzern zusammenkommen. Die schönste dieser Zusammenkünfte war aber wohl immer diejenige um die Weihnachtszeit. Herr Dr. Pfister war dafür besorgt, daß die Weihnachtsfeier nicht fehlte. Auch in diesen Kreis von Menschen sollte ein Strahl vom Morgenglanz der Ewigkeit fallen. Mit großer Freude wurde er entgegengenommen, mit herzlichem Dank erwidert. Nun ist er nicht mehr da, der Menschenfreund Dr. Pfister. Die Taubstimmten aber, die ihn kannten, werden seiner stets dankbar gedenken.

Pfr. Max Albrecht, Luzern.